

Rechtsrock 1987 bis 1997

(Verfasst 2007 – Überarbeitet 2020)

1. Die rechte Szene bis zur Wiedervereinigung

In der deutschen Skinhead-Szene vollzog sich seit dem Austritt ihrer bekanntesten Repräsentanten wie den **Böhsen Onkelz** ein Mentalitätswandel.¹ Der nur teilweise berechtigte Vorwurf einer neonazistischen Haltung der Subkultur wurde von den Medien zum Anlass für eine plakative Generalisierung genommen. Somit galt fortan jeder Skinhead als enthusiastischer oder zumindest potenzieller Neonazi. Die in der Regel erfolglosen, aber medial omnipräsenten Versuche einer Unterwanderung der Bewegung durch rechte Gruppierungen bekräftigten solche Vorurteile fernerhin.² Lediglich die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP) verzeichnete einen erwähnenswerten Zuwachs aus dem harten rechten Kern der Szene. Im Gegensatz zu den anderen, meist als Diskussionszirkel organisierten und im Verborgenen agierenden Neonazi-Vereinen, hatte sich die FAP am ehesten den militanten und öffentlichkeitswirksamen Attitüden der Szene angepasst.³

Erwartungsgemäß verursachte die Etikettierung der Skinheads als „rechts“ einen allmählichen Umschwung in deren Zusammensetzung. Vorrangig rechtsorientierte Neueinsteiger beerbten diejenigen, welche sich keiner anhaltenden Stigmatisierung aussetzen wollten. Zudem handelte es sich bei den Skinheads nach wie vor um eine Jugendkultur, d. h. zum Ende der 80er Jahre erlebte die deutsche Szene ihren ersten Generationswechsel. Die Angehörigen der ersten Stunde, häufig sogar noch aus dem Punk-Lager stammend, gaben den Stab somit an Neueinsteiger weiter, die nur wenig Ahnung von den Ursprüngen dieser Subkultur hatten.



Albumcover: Commando Pernod, Breslau

Die zeitgleiche Verbreitung der „White Power“-Bewegung in England begünstigte diesen schleichenden Prozess der Radikalisierung. Nach wie vor nahm die Szene im Ursprungsland eine Vorbildrolle ein, so dass der deutsche Ableger hiervon nicht unbefangen blieb.⁴ In demselben Maße wie Ian Stuart den Schwerpunkt auf ein nationalistisch-militaristisch geprägtes Weltbild legte, war auch bei einigen deutschen Skins ein allmäßlicher Wandel im subkulturellen Selbstverständnis festzustellen.⁵

Allerdings sollte man den Ausdruck „Weltbild“ mit Blick auf die deutsche Szene relativieren. Bei den rechten Skinheads waren Nationalismus und Xenophobie zwar Konsens, aber eher in Form vager Vorstellungen, die sich um einzelne Begriffe rankten als in einer verfestigten Weltanschauung.⁶ Sie übernahmen daher von Neonazis oder **Skrewdriver** die Feindbilder, betrachteten sie jedoch losgelöst

¹ Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 39.

² Vgl.: Bergmann, Werner / Erb, Rainer: Neonazismus und rechte Subkultur; in: Bergmann, Werner / v. Erb, Reiner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 11.

³ Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 152.

⁴ Christian Menhorn bemerkte hierbei zurecht, dass es der deutschen Szene in dieser Phase noch sehr an Eigenständigkeit mangelte bzw. sie der englischen gegenüber hörig war.

Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 150.

⁵ Beispielsweise wurden seit Mitte der 80er Jahre Konzerte unter dem Motto „Rock against Communism“ veranstaltet.

Vgl.: Mengert, Christoph: "Unsere Texte sind deutsch ..."; a. a. O.; S. 73.

⁶ Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 24.

von einer (partei-) politischen Doktrin. Auch Termini wie Rasse und Nation fügten sich bei ihnen in kein mythisches Staats- oder Gesellschaftsziel ein, sondern dienten vornehmlich als triftiger Grund für ihre Brutalität. Manche Skinheads wussten deutlicher als vorher, wen sie hassen sollten (Feindbild), aber die Frage nach dem „Warum“ und „Wozu“ stellten sie nur ansatzweise.

Die Jahre 1987-88 brachten auch hinsichtlich des Fußballs, dem Steckenpferd der Szene, eine Zäsur. Infolge des restriktiven Vorgehens der Polizei gegen Fußballhooligans entwickelte sich die Kombination aus einer Skinhead-Szene mit vielen Facetten einerseits und Gewalt beim Fußball andererseits für viele Jugendliche zu einem Spagat. Um gegen die Ordnungskräfte besser gewappnet zu sein, professionalisierten manche Fancliques ihr Schlägerimage und wurden zu Hooligans. Für viele Skinheads, die in erster Linie über den Sport den Weg in die Szene gefunden hatten hieß dies, fortan Prioritäten zu setzen. Galt die Leidenschaft vorrangig dem Randaletourismus, so wandte man sich stärker den neuen Hooligan-Gruppen zu, folgte der eigenen Mannschaft zu jedem Spiel und schlug sich zu vorher intern vereinbarten Lokalitäten und Zeiten die Köpfe ein.⁷ Wer sich wiederum in erster Linie als Skinhead begriff, der musste den veränderten Bedingungen Tribut zollen und konnte zumindest innerhalb des Stadions nicht mehr so unbegrenzt wie zuvor der Kombination aus Spannung, Spiel und Schlägen frönen. In den darauf folgenden Jahren kapselten sich die Hooligans daher von der Skinhead-Bewegung ab und stellten hiermit zugleich deren erste Sympathisanten. Bis in die heutige Zeit ist unter vielen Hooligans Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus festzustellen, so dass beide Strömungen bei passender Gelegenheit nach wie vor „getrennt marschieren, vereint schlagen“.⁸

Seit Mitte der 80er Jahre vollzog sich daher auch in Deutschland eine schrittweise Auffächerung der anfänglich noch kompakten Szene. Trotz des verhältnismäßig hohen Zuwachses an rechten Skinheads, die noch am ehesten deckungsgleich mit dem öffentlichen Bild von der Subkultur waren, machten unpolitische Jugendliche jedoch weiterhin die Mehrheit aus. Inzwischen hatte sich aus Protest gegen die Radikalisierung im rechten Flügel sogar eine kleine linksorientierte Gruppe von SHARP- und Red-Skins formiert. Letztere trat allerdings nur selten öffentlich in Erscheinung.

Albumcover: Störkraft, Blut und Ehre



Entgegen der ansonsten rückläufigen Gesamtzahl an Mitgliedern verzeichnete die Szene zwischen 1984 und 1989 bei den Bands einen beachtlichen Anstieg.⁹ Viele der neuen Gruppen knüpften dabei in musikalischer Hinsicht an die **Böhse Onkelz** und **K.d.F.** an, jedoch nahmen ihre Botschaften deutlich an Schärfe zu.¹⁰

Unabhängig davon, dass Namen wie **Freikorps**, **Kruppstahl** und

Odins Testament schon aussagekräftig genug sind, wiesen ihre Songs neben dem klassischen „way of life“ verstärkt gewaltverherrlichende und nationalistische Inhalte auf.¹¹ Einerseits stand die häufigere Verwendung solcher Aussagen in Analogie zur beständigen Tendenz nach rechts, andererseits fehlte in dieser Phase eine adäquate Alternative, weil die Anzahl unpolitischer Bands fortlaufend sank.

⁷ Vgl.: Eckert, Roland: Vom „Schläger“ zum „Kämpfer“; in: Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aggression und Gewalt; a. a. O.; S. 140.

⁸ Moltke, Helmut Karl Bernhard Graf von (Sedan 1870).

⁹ Vgl.: Mengert, Christoph: "Unsere Texte sind deutsch ..."; a. a. O.; S. 71.

¹⁰ Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads; a. a. O.; S. 107.

¹¹ Die bekanntesten Bands dieser Phase waren – nach ihrem Gründungsdatum sortiert:

1981: **Endstufe**

1982: **Kraft durch Froide**

1983: **Body-Checks, Kahlkopf**

1986: **Saccara**

1987: **Bänkelsänger, Boots and Braces, Caedes, Commando Pernod, Kruppstahl, Noie Werte, Störkraft, Sturmtrupp**

1988: **Die wahre Pracht, Werwolf, Odins Testament, Volkszorn**

1989: **Freikorps, Märtyrer, Bomber, Rheinwacht, Kraftschlag, Nahkampf, Tonstörung**

Siehe in diesem Sinne: Band 2 / Anhang Tabelle B: Veröffentlichungen von deutschen Rechtsrockern.

Betrachtet man die rechte Musikszene als Ideengeber und Sinnstifter ihrer Fangemeinde, so verwundert es nicht, dass die „neue Härte“ in der Szene gerade bei Konzerten offen zum Vorschein trat. Stellvertretend hierfür stehen die Konzerte in Mindelheim im Allgäu (1. April 1989) sowie in Nieheim in Nordrhein-Westfalen (17. Juni 1989).¹² Beide Veranstaltungen mündeten in Schlägereien und Verwüstungen bzw. waren die ersten Konzerte, bei denen das Publikum die Interpreten mit exstatich skandierten „Sieg-Heil“-Rufen begleitete. Es sollte sich hierbei als ein unheilvoller Vorbote erweisen, dass insbesondere neue Bands wie **Commando Pernod**, **Kahlkopf** und **Werwolf** die Gemüter im Publikum derart erhitzten.¹³ Zudem handelte es sich bei dem „Event“ in Nieheim um nichts geringeres als um das Debüt-Konzert von **Skrewdriver** auf deutschem Boden.¹⁴ Da sich Skinheads wahlweise aus eigenem Antrieb oder aber von außen dazu gedrängt, gegenüber den anderen Jugendkulturen absonderten, entstand in den 80er Jahren zudem ein breit gefächertes und professionalisiertes Netzwerk. Hierzu gehörte mit „Rock-O-Rama-Records“ ein eigenständiges Plattenlabel sowie etliche Fanzines und separate Vertreiber von Oi!-Musik.¹⁵

Hatten die Bands vorher ihre Platten nur als Demo-Tapes per Eigenvertrieb veröffentlichen können, so konnten sie nun die Herstellung und Vermarktung einer darauf spezialisierten Firma mit ungleich größerer Reichweite überlassen. Auch die zuvor erwähnten Konzerte reflektieren die stärkere Autonomie der Skinhead-Szene, welche gleichwohl gegenüber einer Indoktrination von rechts und einer Stigmatisierung seitens der übrigen Gesellschaft nicht gefeit war. Es waren vor allem die schlechende Zuwendung eines Teils der Szene zum rechten Rand sowie ihre Abnabelung von anderen Jugendkulturen, die dazu beitrugen, dass die Skinhead-Gemeinde fortan die Lücke zwischen dem harten Kern der Neonazis und dem untätigen Protestwähler schließen sollte. Jene Phase zum Ende der 80er Jahre schuf die Voraussetzungen dafür, dass eine von Agitatoren und Medien angespornte und sich selbst als Vorhut der Gesellschaft verstehende Subkultur zur Jagd auf Wehrlose trompeten sollte.



Albumcover: Sampler, Ein Festival der deutschen Musik

Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 24.

¹² Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 204f.

¹³ Vgl.: ebd.

¹⁴ Vgl.: ebd.

¹⁵ Vgl.: Gries, Hartmut M.: Rechtsradikale Rock-Musik – Bilanz und Information. Oder: Alter Wein in neuen Schläuchen?; in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesjugendamt (Hrsg.): Mitteilungen des Landesjugendamtes Nr. 142; a. a. O.; S. 32.

Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 151.

Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 26.

2. Die rechte Subkultur nach der Wiedervereinigung

„Sieg Heil, Sieg Heil ist unser Schrei,
Mit Oi, Oi, Oi ist es jetzt vorbei.“
(Gestapo: „Heil dem Führer“; „Heil dem Führer“)



Die Wiedervereinigung beider deutschen Staaten 1990 wies trotz oder gerade wegen der verheißungsvollen Demokratisierung einige Schattenseiten auf. Neben den etablierten demokratischen Parteien legten auch neonazistische Verbände ein besonderes Augenmerk auf die neuen Bundesländer, war ihr Mitgliederreservoir im Westen doch nahezu ausgeschöpft.

Gefördert durch die ambitionierten Bemühungen westdeutscher Neonazis wurde diese latente Haltung binnen kürzester Zeit in offene Bekenntnisse und Aktivitäten umgewandelt.¹⁶

Schon nach wenigen Monaten kam es auf der Grundlage solcher Anwerbungen zur Bildung rechtsgerichteter und kommunikativ vernetzter Vereine, über die ein massiver Ideologietransfer von West nach Ost abgewickelt wurde.¹⁷

Entgegen der mentalen Komplexität ihres westdeutschen Vorläufers wies jene neue Szene unter Berücksichtigung von partei- und vereinsmäßiger Involviering einen ungleich höheren Grad der Politisierung auf. Anders als in Westdeutschland war der Übergang zwischen Neonazis und Skinheads daher mancherorts fließend. Gemessen an den erfolglosen Unternehmungen seitens der ANS in den 80er Jahren hatten es neonazistische Gruppen in den Neuen Bundesländern schlachtweg besser verstanden, die entstehende Subkultur zu infiltrieren.¹⁸



Albumcover: Commando Pernod, Deutschland erwache

¹⁶ Vgl.: Funk-Hennigs, Erika / Jäger, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt: Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen; Münster 1996; S. 8.

¹⁷ Vgl.: Bergmann, Werner / Erb, Rainer: Neonazismus und rechte Subkultur; in: Bergmann, Werner / v. Erb, Reiner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 9.

Zu den wichtigsten Vereinigungen, welche an der Verbreitung rechten Gedankenguts in den Neuen Ländern beteiligt waren, zählten:

- die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei FAP [gegründet 1979 mit Sitz in Stuttgart]
- die Nationale Liste NL [gegründet 1989 mit Sitz in Hamburg]
- die Deutsche Alternative DA [gegründet 1989 mit Sitz in Bremen]
- die Nationale Alternative NA [gegründet 1990 mit Sitz in Ost-Berlin]

Während die FAP schon seit längerem von ehemaligen Mitgliedern der verbotenen Gruppierung ANS/NA unterwandert wurde, entstanden die übrigen Verbände erst zum Ende der 80er Jahre auf Anweisung von Michael Kühnen. Der Grund für die Neugründungen lag zum einen im Autoritätsverlust von Kühnen innerhalb der FAP, bedingt durch seine Homosexualität, zum anderen wollte man durch ein Geflecht aus kleinen Vereinigungen möglichen Verboten zuvorkommen. Bedingt durch interne personelle Verflechtungen und ökonomisch-strukturelle Transaktionen konnten die Aktivitäten aufgelöster Verbände jederzeit auf noch bestehende Gruppen verlagert werden. Um möglichen staatlichen Sanktionen keinen Vorschub zu leisten, war Kühnen als prominentester Neonazi zwar keiner Vereinigung beigetreten, hatte jedoch u. a. mit Christian Worch und Thomas Wulff zwei seiner Adlaten in den Führungsriegen.

Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 124.

Vgl.: Hartung, Klaus: Rechte Mitbürger. Die unersättliche Gleichheit und der Protestwähler; in: Michel, Karl Markus / Karsunke, Ingrid / Spengler, Tilman (Hrsg.): Kursbuch 134. Auftritt von rechts; Berlin 1998; S. 4.

Vgl.: http://lexikon.idgr.de/k/k_u/kuehnen-michael/kuehnen-michael.php (30.01.2006 / 20.30 Uhr).

¹⁸ Schätzungsweise die Hälfte der gewaltbereiten und rechtsextremen Skinheads in Deutschland stammt aus den Neuen Bundesländern.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 1999; Bonn 2000; S. 25.

Doch nicht nur die im staatlich-wissenschaftlichen Jargon gerne als Nazi-Skins titulierten Angehörigen rechtsextremer Cliquen, sondern auch die übrige ostdeutsche Skinhead-Szene eignete sich in vereinfachter Form rechte Haltungen und Denkmuster an. Das Adjektiv „rechts“ besaß zu Beginn der 90er Jahre bei den dortigen Jugendlichen noch nicht den klassischen stigmatischen Charakter, sondern entsprach zuerst einmal einem Trend. Rechts zu sein, hieß deviant zu sein, und wer der Brutalität und folglich der Devianz besonders zugeneigt war, der lozierte sich gerne im rechten Sektor. Im Gegensatz zur jugendkulturell quasi isolierten Skinhead-Szene im Westen gesellte sich hier eine unüberschaubare Menge von Mitläufern und bloßen Provokateuren hinzu.¹⁹ Nicht zuletzt die vom Stillschweigen bis zur Mittäterschaft reichende Unterstützung bei Anschlägen auf Asylbewerberheime belegt dies.

Die Gewaltwelle der 90er Jahre beruhte allerdings nur teilweise auf der Radikalisierung einer Subkultur. Vielmehr reihten sich die Anschläge nahtlos in die Vorbehalte der Bevölkerung gegen Ausländer und die im Umgang mit der Asylpolitik verbreitete Polemik ein.²⁰ Wen wundert es, wenn Repräsentanten des öffentlichen Lebens keine noch so diffamierenden Argumente im Plädoyer für die Ausweisung von Asylbewerbern ausließen und sich jene Eindrücke bei manchem Bürger zu einem Mosaikbild des Ausländers summieren. Politiker und Medien leisteten den Gewalttaten von Rostock dahingehend Vorschub, als dass die von ihnen praktizierte Kriminalisierung von Ausländern den Tätern mitunter den Anlass für ihre Gewaltakte lieferte. Es klingt in dieser Hinsicht wie Hohn, dass sich nahezu alle hier proklamierten Unterstellungen und Forderungen, wie zum Beispiel Asylbetrug, Delinquenz oder Abschiebung, in den Liedtexten der Rechtsrocker wieder fanden.²¹

Abgesehen von der subkulturellen Ebene wussten auch rechte Parteiaktivisten jene Vorbehalte zu nutzen und sie in teilweise beachtliche Wahlerfolge umzumünzen.²² Wie bei der britischen National Front profitierten auch die DVU und die Republikaner von der allgemeinen Stimmung, indem sie auf komplexe Fragen die obligaten simplen Lösungen anboten.²³

Albumcover: Division Wiking, Abschaum der Nation



¹⁹ Unter Berücksichtigung des Zusammenbruchs der DDR lag gerade dem Verhalten vieler ostdeutscher Jugendlicher mitunter auch eine Art der retrospektiven Provokation bzw. persönlichen Abrechnung zugrunde.

²⁰ Vgl.: Bergmann, Werner / Erb, Rainer: Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 9.

Vgl.: Wahl, Klaus: Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Gewalt. Eine Synopse wissenschaftlicher Untersuchungen und Erklärungsansätze; in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer (2. Aufl.); a. a. O.; S. 32.

Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: "Ohne Gewalt läuft nichts!". Jugend und Gewalt in Deutschland; a. a. O.; S. 251.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika / Jäger, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt: Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen; a. a. O.; S. 7.

Vgl.: Scheffer, Bernd: Eine Einführung: Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen; in: Scheffer, Bernd (Hrsg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen ; a. a. O.; S. 42.

²¹ Auf diesbezügliche Beispiele wird noch im Rahmen der Textanalyse bzw. in Abschnitt III.4.2 (Feindbild – Ausländer) eingegangen.

²² Vgl.: Funk-Hennigs, Erika: Skinheadmusik, OI-Musik, Nazi-Rock?, in: Jahrbuch für Volksliedforschung; 1995; S. 88f.

Vgl.: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion; Darmstadt 1996; S. 95.

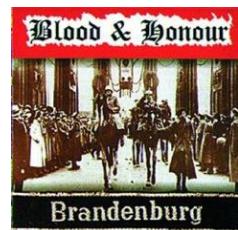
Vgl.: Weltzer, Jörg: Skinheads, Nazi-Skins und rechte Subkultur; in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus; Berlin 1996; S. 784.

²³ Obwohl es den Republikanern nicht gelungen war, sich in den Neuen Ländern politisch zu verfestigen, so gelangen der Partei doch mit dem Einzug in das Europaparlament 1989 und einem Stimmenanteil von mehr als 10% bei der Landtagswahl 1992 in Baden-Württemberg ‚bemerkenswerte‘ Einzelerfolge.

Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 127.

Insbesondere der Transformationsprozess in den Neuen Ländern verursachte ein bis in die Gegenwart existentes Protestpotenzial. Zwar lag es auf der Hand, dass das von staatlicher Gängelung und allgegenwärtigen Defiziten geprägte Wirtschaftssystem der DDR dem Untergang geweiht war, doch schloss der Übergang in die Marktwirtschaft zugleich ein Ende der Vollbeschäftigung ein.²⁴ Der Verlust von staatlicher Rundum-Versorgung und Arbeitsplätzen, das Gefühl einer Kolonialisierung und latente Minderwertigkeitskomplexe gegenüber Westdeutschen summierten sich bei Teilen der Bevölkerung zu einer Mischung aus Orientierungslosigkeit und Verbitterung.²⁵ Manche flüchteten sich hierbei in eine DDR-Nostalgie und blicken bis heute sehnsgütig in das vor allem von der PDS kultivierte Lügengebäude des schönen und heilen Sozialismus. Andere – vielfach Jugendliche – waren durch das monokulturelle System der DDR prädisponiert und betrachteten Fremde fortan als Rivalen und Profiteure ihrer Situation.²⁶ Ob es nun der Asylbewerber aus Nigeria oder die neue Familie aus Niedersachsen war, alle schienen dazu beigetragen zu haben, dass die Vertrautheit und Geborgenheit ihrer Jugend abgelöst wurden von einem Sturm des Wandels, welchen man weder zu begreifen, noch zu beeinflussen vermochte. Jenes Geflecht aus Hilflosigkeit, Neid und Desillusion bildete die Grundlage für eine latente Wut, die nur darauf wartete, zu eruptieren.

Doch bevor sich solche Mentalitäten in Gewalt und Wählerstimmen entladen sollten, bedurfte es zuerst konkreter Denkmuster, d. h. bevor ein großes und zugleich loses Spektrum von Sympathisanten als aktiver Posten mobilisiert werden konnte, musste dieses Spektrum zuerst einmal auf einen rechten ideologischen Kurs gebracht werden. Für rechtsextreme Parteien, Vereinigungen und andere Priester des Hasses galt es also, die neue Gemeinde zu vereinen und ihren Blick zu schärfen für Feinde, Saboteure und Schmarotzer einerseits sowie die vaterländische Verpflichtung andererseits. Die Wiedervereinigung und die ihr vorausgehende Maueröffnung schufen einen neuen Markt für rechte „Kultur“güter.²⁷ Stellte der Rechtsrock hierbei anfangs nur ein Segment im Ideologietransfer dar, so entwickelte er sich in den folgenden Jahren auch in den Neuen Ländern zum zentralen Bindeglied der Szene.²⁸



Albumcover: Sampler, Blood & Honour - Brandenburg

Begleitet und angespornt von den Verkaufserfolgen westdeutscher Rechtsrocker nahm seit 1989 die Anzahl der Bands rapide zu.²⁹ Auch wenn jener Zuwachs alle Bundesländer betraf, lag der Schwerpunkt mit Blick auf Absatzmarkt, Neugründungen und Konzerte eindeutig in Ostdeutschland.

²⁴ Vgl.: Sontheimer, Kurt: So war Deutschland nie. Anmerkungen zur politischen Kultur der Bundesrepublik; München 1999; S. 214.

²⁵ Vgl.: Wagner, Bernd: Die Szene rechtsextremistischer Gewalt in den neuen Bundesländern. Voraussetzungen, Erfahrungen, Strategien; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 110.

Vgl.: Hartung, Klaus: Rechte Mitbürger. Die unersättliche Gleichheit und der Protestwähler; in: Michel, Karl Markus / Karsunke, Ingrid / Spengler, Tilman (Hrsg.): Kursbuch 134. Auftritt von rechts; a. a. O.; S. 11.

Vgl.: Rommelspacher, Birgit: Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft; Frankfurt/M. 2002; S. 59.

²⁶ Vgl.: Wagner, Bernd: Die Szene rechtsextremistischer Gewalt in den neuen Bundesländern. Voraussetzungen, Erfahrungen, Strategien; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 107.

²⁷ Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 26.

²⁸ Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads; a. a. O.; S. 192.

²⁹ Auf eine detaillierte Übersicht hinsichtlich der Neugründungen soll hier verzichtet werden, da eine konkrete Datierung in den meisten Fällen spekulativ wäre.

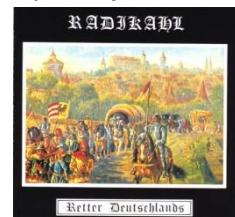
Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 162

Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 26.

Vgl.: Backes, Uwe / Moreau, Patrick: Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte – gegenwärtige Gefahren - Ursachen - Gegenmaßnahmen; a. a. O.; S. 96.

Als problematisch erwies sich bei vielen Bands trotz vielfacher stilistischer Nachahmung die fehlende musikalische Professionalität. Keine der neu gegründeten Musikgruppen besaß ein solches Spielrepertoire, auf dessen Grundlage sie Bands wie **Störkraft** oder **Endstufe** hätte ebenbürtig sein können.³⁰ In Bezug auf die neuen Rechtsrocker und ihre Lieder hieß dies: was die Instrumente nicht zu bieten vermochten, das musste eben der Text leisten. Zu den bekanntesten Beispielen jener Episode zählte der Song „*Hakenkreuz*“ der Band **Radikahl**.

„Hängt dem Adolf Hitler, hängt dem Adolf Hitler,
Hängt dem Adolf Hitler den Nobelpreis um!
Hisst die rote Fahne, hisst die rote Fahne,
Hisst die rote Fahne mit dem Hakenkreuz!“
(Radikahl; „Hakenkreuz“; „Demo-Tape: Retter Deutschlands“)



Albumcover: Radikahl, Retter Deutschlands

Begleitet von der nicht unerheblichen politischen Indoktrination ostdeutscher Skinheads setzte in der Musikszene ein Radikalisierungsprozess ein.³¹ Um über den Anreiz von Anrüchigkeit und Nationalismus populär zu werden, überboten Bands und Fanzines einander an Aggressivität und Brutalität in ihren Aussagen.³² Waren im Rechtsrock der 80er Jahre noch Chauvinismus, Szenestil und Gemeinschaftssinn tonangebend, so rückte in den 90ern zunehmend der blanke Hass in den Vordergrund. Diese Verrohung in den Texten und Verhaltensweisen der Interpreten ist natürlich nur partiell auf den „Konkurrenzdruck“ zurückzuführen und deshalb nicht vom Mentalitätswandel innerhalb der Szene zu lösen.

Quelle: <https://de.indymedia.org/2005/09/128395.shtml> (18.08.2020 / 17.00 Uhr)



Der unpolitische „way of life“ trat bei vielen neuen Skinheads in den Hintergrund bzw. wurde überlagert von Fragmenten einer nationalistischen und neonazistischen Weltanschauung. Vergessen war der multikulturelle und rebellische Charakter der Bewegung, rechtsgerichtete Jugendliche begriffen sich zunehmend als Hüter einer Ordnung, die sie durch Politik und Polizei nicht gewährleistet sahen. Deutlicher und schärfer als zuvor traten im Rechtsrock Appelle hinsichtlich einer patriotischen Berufung der Szene zum Vorschein. Natürlich betraf dies auch die auserkorenen Feindbilder der Szene, die mit immer abgründigeren Hasstiraden versehen wurden. Einschlägig zur Radikalisierung und Brutalisierung reproduzierte sich die Vulgarität der Aussagen.

Zu den Kohärenzfaktoren bezüglich der Radikalisierung muss abermals die Entwicklung in der englischen Szene gerechnet werden. Verfechter der „White Power“-Bewegung wie **Skrewdriver**, **Brutal Attack** etc. hielten reihenweise Gastspiele in den neuen Bundesländern ab und verfestigten das bei ihren Fans vorhandene Gemisch aus rechten Ideologien. Jene politischen Botschaften und Forderungen bildeten den Grundstock für das Weltbild der Subkultur. Die provokativen Züge der Skin-Musik wurden also mitunter nachrangig gegen-über der ideologischen Agitation.³³

³⁰ Auf die Band **Störkraft** wird im Abschnitt 4.2 dieses Kapitels noch gesondert eingegangen.

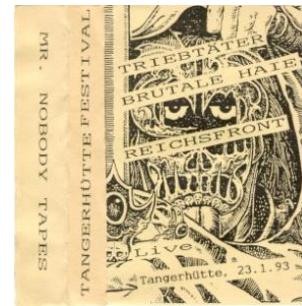
³¹ Vgl.: Erb, Rainer: Antisemitismus in der rechten Jugendszene; in: Bergmann, Werner / v. Erb, Reiner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 47.

³² Vgl.: ebd.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika / Jäger, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt: Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen; a. a. O.; S. 173.

³³ Vgl.: Kersten, Martin: Jugendkulturen und NS-Vergangenheit. Der schmale Grad zwischen Provokation, Spiel, Inszenierung und erneuter Faszination vom Punk bis zum Nazi-Rock; in: Humboldt Universität Berlin (Hrsg.): Beiträge zur populären Musik. Rechte Musik. (Popscriptum [Bd.5]); a. a. O.; S. 84.

Der Rechtsrock trat seit der Wiedervereinigung seinen Weg hin zum wichtigsten Medium in der rechten Szene an.³⁴ Anders als bei den antiquiert anmutenden Propagandamitteln rechter Parteien ging der Adressatenkreis des Rechtsrock weit über das politisch aktive Spektrum hinaus.³⁵ Erst die Kulmination jener Radikalisierung in der massierten Freisetzung des Gewaltpotenzials sollte dieses Desinteresse schlagartig beenden, obwohl das Gebaren der Subkultur schon in den Jahren zuvor Veranlassung genug dazu gegeben hätte.



Albumcover: Brutale Haie, Reichsfront, Triebtäter – Live in Tangerhütte

³⁴ Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 145.

³⁵ Es wäre allerdings falsch, hieraus ableitend Rechtsrocker als Instrument jener Parteien zu deklarieren. Zwar wurden Konzertveranstaltungen vermehrt von Parteien organisiert, aber repräsentativ für die Subkultur zählte nur ein kleiner Teil der Interpreten zu deren Mitgliedern.

Vgl.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Landesjugendamt (Hrsg.): Mitteilungen des Landesjugendamtes 114; Münster 1993; S. 39.

3. Rechte Gewalt und ihre Folgen

Konnten rechte Parteien, Interpreten und Populisten bis zur Jahresmitte 1992 von öffentlichem Druck unbehelligt agieren, so sollte sich dies nach den Ausschreitungen in Rostock ändern. Ortsnamen wie Mölln, Hoyerswerda und Rostock wurden zu Synonymen eines menschenverachtenden Terrors, der sich weder bagatellisieren noch verheimlichen ließ. Nicht nur die deutsche Öffentlichkeit und damit denkbare Wähler, sondern auch das Ausland musste wahrhaben, dass scheinbar nicht alle Deutschen von der Wiedervereinigung profitiert oder aus dem Schrecken der Vergangenheit gelernt hatten. Zu assoziativ waren die Bilder brennender Asylbewerberwohnheime mit denen brennender Synagogen, um deren politische und historische Brisanz leugnen zu können.

Die bekanntesten Fälle jener barbarischen Angriffe waren:

- **Hoyerswerda; September 1991**
[Brandanschlag und Angriffe auf Asylbewerberunterkunft]
- **Hünxe, Münster, Bremen; Oktober 1991**
[Brandanschlag und Angriffe auf Asylbewerberunterkünfte - 2 Schwerverletzte]
- **Rostock; August 1992³⁶**
[Brandanschlag und Angriffe auf Asylbewerberunterkunft]
- **Eisenhüttenstadt, Quedlinburg; September 1992**
[Brandanschlag und Angriffe auf Asylbewerberunterkünfte]
- **Mölln; November 1992**
[Brandanschlag auf ein Haus mit türkischen Bewohnern - 3 Tote]
- **Solingen; Mai 1993**
[Brandanschlag auf ein Haus mit türkischen Bewohnern - 5 Tote]
- **Lübeck; März 1994**
[Brandanschlag auf eine Synagoge]³⁷



Foto: Rostock 1992, Quelle: <https://www.mdr.de/zeitreise/schwerpunkte/was-wurde-aus-der-volkspolizei-rostock-lichtenhagen-100.html> (18.08.2020 / 17.00 Uhr)



Foto: Solingen 1993, Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/politik/brandanschlag-von-solingen-1993-rechtsextremismus-1.1683458> (18.08.2020 / 17.00 Uhr)

³⁶ Im Falle der beiden Anschläge in Hoyerswerda und Rostock muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass die dortigen Polizeikräfte bedingt durch die Umstrukturierungen im Zuge der Wiedervereinigung und geringen Erfahrungen mit solchen Formen der Gewalteskalation nur unzureichend vorbereitet waren.

Vgl.: Kohlstruck, Michael: Strukturen einer Aggression. Gesellschaftlicher Konsens und kollektive Frustration in den neuen Bundesländern; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 24.

Vgl.: Esser, Frank / Scheufele, Bertram / Brosius, Hans-Bernd: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht; a. a. O.; S. 11 und S. 27.

³⁷ Vgl.: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus; a. a. O.; S. 77ff.

Vgl.: Esser, Frank / Scheufele, Bertram / Brosius, Hans-Bernd: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht; a. a. O.; S. 27f.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rätsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 98.

Ergänzend dazu kamen gerade in dieser Periode viele weitere Ausländer, Obdachlose und Jugendliche durch rechte Gewalt zu Tode.³⁸ Abgesehen von der immensen Dunkelziffer bei Straftaten wie Körperverletzung, Nötigung und Beleidigung fanden insbesondere die Ermordungen von Obdachlosen nur in Ausnahmefällen eine öffentliche bzw. mediale Erwähnung.³⁹

Die Bundes- und Landesregierungen erwidernten die Ausbrüche rechter Brutalität vornehmlich mit Sanktionen, die sich gegen den ideologisch und organisatorisch erfassbaren Teil der rechten Szene richteten. Fokussierte Verbote haben erfahrungsgemäß die Eigenschaft, sich gegenüber einer erwartungsvollen Öffentlichkeit besser vermarkten zu lassen als präventive oder erst mittelfristig wirkungsvolle Vorgehensweisen.

Dementsprechend wurden in den Jahren 1992 bis 1995 unzählige neonazistische Vereinigungen verboten, welche sich aber reorganisieren konnten, indem ihre Mitglieder anderen, noch bestehenden Gruppen beitraten.⁴⁰ Hierdurch lässt sich unter anderem der sprunghafte Anstieg an Aktivisten in den Reihen der FAP und später der NPD erklären.⁴¹ Ergänzend dazu entstanden in der Folgezeit unzählige „Freie Kameradschaften“, welche als lose organisierte bzw. als kleinste Zellen des rechten Spektrums meist vor staatlicher Repression gefeit waren. Auf die von der rechten Jugendszene ausgehende Gewaltbereitschaft hatten diese Verbote indessen nur begrenzte Auswirkungen. Angriffe auf Ausländer oder Behinderte sowie die Verwüstung von öffentlichen Einrichtungen, Grab- und Gedenkstätten, um nur ein paar Beispiele rechten Vandalismus anzuführen, wurden mehrheitlich von autonomen Cliques begangen.⁴²



Quelle: http://www.rechtsum.de/seiten/abdurchdiemie/24/s_24_2.htm (18.08.2020 / 17.00 Uhr)

Rechte Vereinigungen prädisponierten die Straftäter durch ihre Agitation für den zielgerichteten Umgang mit Gewalt, wirkten aber nur selten in Form von Anstiftung oder direkter Ausübung am Zustandekommen der Anschläge mit.⁴³ Gewalt wurde demnach praktiziert, nicht delegiert. Die den

Vgl.: http://www.stern.de/politik/deutschland?eid=502536&id=502532&nv=ex_rt (01.02.2006 / 09.30 Uhr).

³⁸ Bezuglich der Todesopfer rechter Gewalt siehe:

<http://www.die-schmiede-ev.de/netzwerk/scrolltext.htm> (02.02.2006 / 11.00 Uhr).

³⁹ Sowohl in den rechtswissenschaftlichen Auseinandersetzungen, als auch im allgemeinen politischen Sprachgebrauch herrscht bis in die Gegenwart Uneinigkeit bezüglich der ideologischen Bewertung rechter Gewalttaten. Während in einigen Strafverfahren den Angeklagten fremdenfeindliche bzw. rechtsextremistische Motive nachgewiesen werden konnten, blieb in anderen Urteilssprüchen die Feststellung einer politischen Motivation aus. Gerade bei den letzteren Fällen entfiel hierdurch oftmals der Tatbestand einer beabsichtigten bzw. vorsätzlichen Tötung des Opfers, so dass der Angeklagte zumeist „nur“ gemäß § 227 StGB (Körperverletzung mit Todesfolge) verurteilt wurde.

Siehe in diesem Sinne: <http://www.die-schmiede-ev.de/netzwerk/scrolltext.htm> (02.02.2006 / 11.00 Uhr).

⁴⁰ Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 91.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 1994; Bonn 1995; S. 100.

⁴¹ Siehe in diesem Sinne: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild; a. a. O.; S. 7.

⁴² Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild; a. a. O.; S. 9.

⁴³ Ohne ein abstrahierendes Täterprofil erstellen zu wollen, kann man in den meisten Fällen von Gruppendediktatoren sprechen, deren Anlass vorrangig situativ war. Nur der Minderheit rechtsgerichteter Gewalthandlungen gingen detaillierte Planung oder Direktiven von Seiten politischer Aktivisten voraus.

Die Aussagen und Informationen mit Blick auf die Verortung der Täter in der Subkultur divergieren dabei allerdings. Rechnete beispielsweise Hans-Gerd Jaschke die überwiegende Zahl von Gewaltakten den Skinheads zu, so stufte Armin Pfahl-Traughber die Mehrheit der Täter als „normale“ Jugendliche im Sinne von Mitläufern ein. Der merkliche Rückgang von Straftaten aus der rechten Jugendszene scheint die letzte Position zu bestätigen.

Skinheads geltende Schuldzuweisung hat desgleichen nur eine partielle, nicht aber umfassende Berechtigung.

Zusätzlich zur Summe an Vereinsverboten richteten sich die staatlichen Repressionen auch gegen die rechte Musikszene.



Der Rechtsrock bot einer selbstgerechten Gesellschaft wie kein anderes Element der Szene die Gelegenheit, von ihrer eigenen Verantwortung an der rassistischen Gewaltwelle abzulenken. Da im Rechtsrock wiederholt Xenophobie in Verknüpfung mit gewissen Handlungsaufrufen enthalten war und die von verbaler Gewalt betroffenen Opfer mit denen von realer Gewalt Betroffenen übereinstimmten, fiel die Herstellung eines kausalen Zusammenhangs leicht.⁴⁴

Albumcover: Kraftschlag, Trotz Verbot nicht tot

Unbestritten enthalten unzählige Songs rechtsgerichteter Interpreten abstoßende und eine Sanktionierung legitimierende Botschaften, allerdings lässt sich unter Berücksichtigung des im letzten Abschnitt dieser Arbeit zu behandelten Widerstreits bei der Wirkungsforschung nicht pauschal von einem Auslösemechanismus sprechen.

Des Weiteren schien der Rechtsrock durch seine mitunter neonazistischen Inhalte die Theorie zu untermauern, dass die Täter eine vergleichbare politische Grundhaltung kennzeichne bzw. es sich bei ihnen um eine extremistische Randgruppe handele. Dem widersprach nun die Zusammensetzung der

Trotz des staatlichen Drucks verringerte sich die Zahl gewaltbereiter Skinheads nur unwesentlich, wohingegen vorrangig jugendliche Mitläufer aus Furcht vor strafrechtlicher Verantwortung von weiteren Delikten absahen. Der plötzliche Anstieg von Verbrechen im Zuge ihrer öffentlichen Präsenz bestätigt dies gleichfalls. Die mediale Berichterstattung über rechte Gewalt erzeugte unzählige Nachahmungstäter, denn ähnlich dem Rechtsrock entspricht auch Brutalität einem Tabubruch, dessen Faszination in Kongruenz mit der Häufigkeit seiner Praktizierung steigt.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremistische Skinheads. Entwicklung. Musik-Szene. Fanzines; a. a. O.; S. 5ff.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild; a. a. O.; S. 10.

Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 134.

Vgl.: Baacke, Dieter: Ortlos - orientierungslos. Verschiebungen im jugendkulturellen Milieu; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 97.

Vgl.: Bergmann, Werner / Erb, Rainer: Neonazismus und rechte Subkultur; in: Bergmann, Werner / v. Erb, Reiner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 10.

Vgl.: Wagner, Bernd: Gewaltaktivitäten und „autonome“ rechtsextrem-orientierte Strukturen in den neuen Bundesländern; in: Bergmann, Werner / v. Erb, Reiner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur; a. a. O.; S. 82.

Vgl.: Breyvogel, Wilfried: Jugendliche Gewaltbereitschaft. Subjektive Fragmentierung, Gewalt-Lust und die Gesellschaft als städtisch-mediale Erfahrungsräume; in: Breyvogel, Wilfried (Hrsg.); Lust auf Randale.) Jugendliche Gewalt gegen Fremde; Bonn 1993; S. 17.

Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: "Ohne Gewalt läuft nichts!". Jugend und Gewalt in Deutschland; a. a. O.; S. 262.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika / Jäger, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt: Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen; a. a. O.; S. 169.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder; Opladen 1994; S. 82.

Vgl.: Möller, Renate / Heitmeyer, Wilhelm: Rechtsextremistische Einstellungen und Gewalt in jugendkulturellen Szenen; in: Falter, Jürgen W. (Hrsg.) / Jaschke, Hans-Gerd / Winkler, Jürgen R.: Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996; S. 168.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik; a. a. O; S. 69ff.

⁴⁴ Vgl.: Farin, Klaus: „Rechtsrock“ - eine Bestandsaufnahme; in: Humboldt Universität Berlin (Hrsg.): Beiträge zur populären Musik. Rechte Musik. (Popscriptum [Bd.5]); a. a. O.; S. 6.

Szene und die Häufigkeit unpolitischer Mitläufer unter den Tätern.⁴⁵ Mit dem Rechtsrock als „Sündenbock“ besaßen deshalb Parteien und Medien ein scheinbar stichhaltiges Argument für den selbsterteilten Freispruch von der Mitschuld an den Ausschreitungen.⁴⁶

Doch gerade den Medien muss hier eine erhebliche Mitverantwortung angelastet werden. Fristete die rechte Szene bis Rostock ein Schattendasein in der öffentlichen Aufmerksamkeit, so schlug dieser Zustand plötzlich in eine Flut von Dokumentationen und Reportagen um.



Albumcover: Oithanasie, Jetzt oder nie

Das Bundeskriminalamt attestierte in diesem Zusammenhang, dass insbesondere im Anschluss an die oben angeführten traurigen Höhepunkte des Terrors bzw. deren mediale Allgegenwart schubweise jeweils weitere Ausbrüche rechter Violenz festzustellen waren.⁴⁷ Abgesehen von der inzwischen gewachsenen Brutalität, bedingt durch subkulturelle Denkmuster, gab es folglich auch noch eine kurzfristige Brutalität, bedingt durch primär situative bzw. individuelle Aspekte. Insbesondere bei Mitläufern und Nachahmungstätern zählt daher die punktuelle bzw. sensationsträchtige Darstellung des Rechtsextremismus in den Medien zu den zentralen Mobilisierungsfaktoren.⁴⁸

Entsprechend den Vereinsverbots standen auch im Umgang mit dem Rechtsrock nicht die gesellschaftlichen Ursachen der Xenophobie, sondern lediglich einige ihrer Erscheinungsformen im Vordergrund. Statt beispielsweise die damalige Asyldebatte zu entschärfen und den Rechtsrockern damit den argumentativen Fundus für ihre Agitation zu verschmälern, wurde die Verantwortung schlicht an Justiz, Verfassungsschutz, Polizei und Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPjS) weitergereicht.⁴⁹

Liest man die Indizierungsliste der BPjS, dann drängt sich der Gedanke auf, es habe entweder bis 1992 keine Veröffentlichungen von Rechtsrockern oder aber kein Interesse an diesen Veröffentlichungen gegeben. Leider war hier letzteres der Fall, denn die meisten der verbotenen Platten stammten noch aus den 80er Jahren.⁵⁰ Alben, die schon seit Jahren keine Abnehmer mehr fanden,

⁴⁵ Laut einer Emnid-Umfrage aus dem Jahre 1992 begleiteten zudem 38% der Deutschen ausländerfeindliche Parolen mit Verständnis.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika: Skinheadmusik, OI-Musik, Nazi-Rock?, in: Jahrbuch für Volksliedforschung; 1995, S. 89.

⁴⁶ Vgl.: Farin, Klaus: „Rechtsrock“ - eine Bestandsaufnahme; in: Humboldt Universität Berlin (Hrsg.): Beiträge zur populären Musik. Rechte Musik. (Popscriptum [Bd.5]); a. a. O.; S. 6.

⁴⁷ Vgl.: Esser, Frank / Scheufele, Bertram / Brosius, Hans-Bernd: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht; a. a. O.; S. 27.

⁴⁸ Vgl.: Esser, Frank / Scheufele, Bertram / Brosius, Hans-Bernd: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht; a. a. O.; S. 15.

⁴⁹ Die BPjS wurde im Rahmen des seit dem 1. April 2003 geltenden neuen Jugendschutzgesetzes in Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) umbenannt.

Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/BpjS> (13.10.2005 / 08.00 Uhr).

Vgl.: <http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Die-Bundespruefstelle/geschichte.html> (13.10.2005 / 10.00 Uhr).

⁵⁰ Beginnend mit dem Jahr 1986 gliedern sich die bisherigen Indizierungen von Tonträgern aus der rechten Musikszene wie folgt:

Jahr	1986	1987	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Anzahl der Indizierungen	2	1	1	8	33	37	17	7	17	33
Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	
Anzahl der Indizierungen	16	12	16	25	25	87	63	100	29	

Diese Auflistung beschränkt sich auf Tonträger, d. h. Szene-Magazine bzw. Fanzines sind hier nicht erfasst. Bezuglich der enormen Zuwächse in den letzten Jahren sei darauf hinzuweisen, dass inzwischen vermehrt Tonträger von ausländischen Interpreten indiziert werden.

Siehe in diesem Sinne:

- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPjS): Sonderübersicht aller bisher von der BPjS indizierten NS- und kriegsverherrlichen Medien; Bonn 2000.

erhielten durch das Prädikat „indiziert“ eine beachtliche Wertsteigerung.⁵¹ Auch in diesem Fall kommt der Ausdruck „Tabubruch“ wieder zum Vorschein, da die Tonträger rechter Bands, ähnlich dem PC-Spiel „KZ-Manager“, eine äußerst primitive Aufmachung aufwiesen und folglich nicht zu den Kassenschlagern gehörten. Die plötzliche Indizierung und öffentliche Ächtung hingegen machten sie zu Statusobjekten, verliehen ihrem Besitz den Anstrich von Subversion und bescherten Bands wie **Störkraft** hohe Gewinne.⁵² Wer subversiv sein oder wirken wollte, das galt nicht allein für rechte Jugendliche, der eignete sich die Symbole an, welche der Norm am ehesten widersprachen. Nicht zuletzt die sprunghaft gestiegene Popularität von Kleidungsutensilien aus der Skinhead-Szene rechtfertigt diese These. Schlussfolgernd muss man deshalb die Indizierungswelle der Jahre 1992 bis 1994, von ihrer Instrumentalisierung zugunsten der damaligen Bundesregierung abgesehen, anfänglich als kontraproduktiv bezeichnen.

Zumindest kurzfristig stellte sich hier die strafrechtliche und polizeiliche Verfolgung der Musiker als effizienter heraus. Gegen zahlreiche Interpreten und Vertreiber wurden in den Jahren 1993 bis 1994 Ermittlungsverfahren wegen Volksverhetzung und Gewaltdarstellung eingeleitet.⁵³ Auch die Hausdurchsuchungen und Konfiszierungen von Tonträgern und anderen propagandistischen Materialien im Rahmen der Aktionen „Notenschlüssel I und II“ verunsicherten die Szene.⁵⁴

- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM): BPJM Aktuell 1/2006; Bonn 2006.

- <http://www.turnitdown.de/641.html> (31.05.2007 / 05.00 Uhr)

Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads; a. a. O.; S. 21.

Vgl.: Mengert, Christoph: "Unsere Texte sind deutsch ..."; a. a. O.; S. 79.

⁵¹ Vgl.: Weltzer, Jörg: Skinheads, Nazi-Skins und rechte Subkultur; in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus; Berlin 1996; S. 788.

⁵² Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 180

Vgl.: Farin, Klaus: „Rechtsrock“ - eine Bestandsaufnahme; in: Humboldt Universität Berlin (Hrsg.): Beiträge zur populären Musik. Rechte Musik. (Popscriptum [Bd.5]); a. a. O.; S. 10.

⁵³ Zu den bekanntesten Fällen zählten 1993 die Verurteilung des Sängers der Gruppe **Störkraft**, Jörg Petritsch, zu zwei Jahren Haft auf Bewährung, 15.000 DM Geldstrafe und 180 Arbeitsstunden in einer Behindertenwerkstatt sowie die des Managers und der Mitglieder von **Radikahl** zu 20.000 DM Geldstrafe. Dem letzten Fall lag hauptsächlich die im Lied „*Hakenkreuz*“ vorgenommene Verbreitung von Propagandamitteln verfassungsfeindlicher Organisationen (verboden nach § 86 StGB) zugrunde. Im selben Jahr wurden ferner die Mitglieder der Bands **Entwarnung**, **Kraftschlag**, **Kroizfoier**, **Tonstörung** und **Werwolf**, der Vertreiber Dieter Riefling sowie die Herausgeber dreier Fanzines zu Freiheits- und Jugendstrafen verurteilt.

1994 erfolgten Urteilssprüche gegen Musiker der Gruppen **Triebäter**, **Oi Dramz** sowie abermals **Kraftschlag** und **Tonstörung** und die Inhaber der Labels „ESV-Records“ und „Skull-Records“. Die Strafmaße variierten dabei zwischen Geld-, Bewährungs-, Freiheits- und Jugendstrafen.

Vgl.: Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremistische Einflüsse auf die Skinhead-Subkultur; a. a. O., S. 29f.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 1993; Bonn 1994; S. 77.

Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 27 und S. 99.

Vgl.: Backes, Uwe / Moreau, Patrick: Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte – gegenwärtige Gefahren - Ursachen - Gegenmaßnahmen; a. a. O.; S. 96.

Vgl.: Bredel, Holger: Skinheads – Gefahr von rechts?; a. a. O.; S. 369ff.

Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 223.

⁵⁴ Die „Aktion Notenschlüssel I“ erfolgte am 03. Februar 1993, in ihrem Verlauf konnten bei Bands und Labels mehr als 30.000 Platten beschlagnahmt werden.

Bei der im Juli/August 1997 vorgenommenen „Aktion Notenschlüssel II“ wurden mehr als 90.000 Tonträger einschlägiger Interpreten vorgefunden und konfisziert. Ergänzend hierzu fanden 1993 auch Ermittlungen und Hausdurchsuchungen gegen die Vertreiber von Fanzines statt („Aktion Druckstock“).

Alle Unternehmungen erfolgten zeitgleich in mehreren Bundesländern auf der Grundlage einer Zusammenarbeit von Staatsanwaltschaften, Polizei und den jeweiligen Ämtern des Verfassungsschutzes. Allerdings sei zu erwähnen, dass zwischenzeitlich und auch nach 1997 Durchsuchungen nur vereinzelt und ortsgebunden stattfanden.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild; a. a. O.; S. 14.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremistische Skinheads. Entwicklung. Musik-Szene. Fanzines; a. a. O.; S. 15ff.

Einige Bands verzichteten in der Folgezeit auf die Veröffentlichung neuer Alben, andere schränkten lediglich ihre Konzertauftritte ein und ein unbelehrbarer Kern der Musikszene zog es vor, im Ausland zu warten, bis Gras über dem braunen Boden gewachsen war.⁵⁵

Allerdings sollte erst 1994 ein spürbarer Rückgang in der Zahl von Veröffentlichungen rechter Interpreten festzustellen sein. Das gleiche galt für die allgemeinen Straftaten, die sich, datiert man ihren Zenit auf den Jahreswechsel 1992/93, frühestens seit der Verurteilung der bekanntesten Delinquenten verringerten.⁵⁶



Albumcover: Störkraft, Dreckig, kahl und hundsgemein

Vgl.: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Skinheads und Rechtsextremismus. Instrumentalisierung einer jugendlichen Subkultur (2. Aufl.); a. a. O.; S. 66.

Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 145.

Vgl.: Backes, Uwe / Moreau, Patrick: Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte – gegenwärtige Gefahren - Ursachen - Gegenmaßnahmen; a. a. O.; S. 9.

Vgl.: Bredel, Holger: Skinheads – Gefahr von rechts?; a. a. O.; S. 368ff.

Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 222.

⁵⁵ Zur letzten Gruppe zählten einige Mitglieder der Bands **Triebtäter**, **Kraftschlag** und **Radikahl**.

Vgl.: Menhorn, Christian: Skinheads: Portrait einer Subkultur; a. a. O.; S. 222.

⁵⁶

	1992	1993	1994	1995
Rechtsextremistische Straftaten insgesamt	7.702	10.661	7.952	7.896
Rechtsextremistisch motivierte Gewalttaten	1.485	1.322	784	612

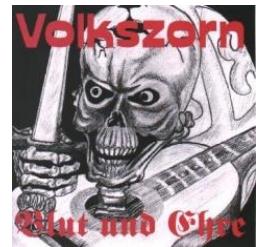
Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Ein Jahrzehnt rechtsextremistischer Politik. Strukturdaten – Ideologie – Agitation – Perspektiven 1990-2000; a. a. O.; S. 4.

http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_rechtsextremismus/zahlen_und_fakten.html/zuf_rechtsextremistische_gewalt_gesamt.html (14.02.2006 / 19.00 Uhr).

4. Der „nationale Widerstand“ und die „freien Kräfte“

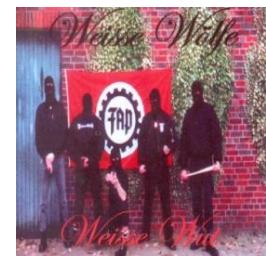
Die gesellschaftlich-staatliche Gegenreaktion auf die Gewalttaten führte in der rechten Jugendszene zu einer teilweisen Irritation.⁵⁷ Weder den rechten Parteien noch der Szene war es bis dato gelungen, sich derart im politischen und jugendkulturellen Gefüge zu etablieren, als dass sie gegenüber der zielgerichteten Vorgehensweise des Staates resistent gewesen wären.⁵⁸ Gerade bei der Masse von Mitläufern war keine solcherart verfestigte szenetypische Mentalität vorhanden, um derentwillen die Inkaufnahme unkalkulierbarer Risiken beim Verbleib in der Subkultur ihre Rechtfertigung besaß.⁵⁹ Betrachtet man das rechte Spektrum in seiner Gesamtheit, so lassen sich dessen Reaktionen zusammenfassen mit Abspringen bzw. Abwarten und Abtauchen. Entsprechend der ideologischen Verfestigung aufsteigend, zogen sich Sympathisanten aus dem Umfeld der Szene zurück, wohingegen rechte Skinheads und klassische Neonazis ihre öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten vorläufig reduzierten.

Albumcover: Volkszorn, Blut und Ehre



Während rechte Jugendszenen und Cliques von den Vereinsverboten faktisch nicht betroffen waren, so trafen jene Restriktionen den neonazistischen Flügel umso mehr, weil hier der Organisationsgrad wesentlich höher war. Die unmittelbare Reaktion von Mitgliedern der 1992/93 aufgelösten Gruppierungen bestand zumeist aus einem improvisierten bzw. reflexhaften Beitritt zu den noch bestehenden Vereinigungen. Von diesem 'Vereinsshopping' profitierten kurzfristig insbesondere die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) sowie die Nationale Liste (NL) in Norddeutschland. In jener 'Periode der Flucht' zeigte sich, dass der harte Kern des rechten Spektrums den Tod von Michael Kühnen bislang noch nicht hatte kompensieren können, da es vor allem in dieser Situation eines Strategen bzw. einer Leitfigur bedurfte hätte.⁶⁰ Spätestens mit der zweiten Verbotswelle im Februar 1995 musste man daher feststellen, dass mit dem bloßen Wechsel zu Nachfolgeorganisationen den Sanktionen nicht beizukommen war.⁶¹

Albumcover: Weisse Wölfe, Weisse Wut



⁵⁷ Vgl.: Sander, Ekkehard: Skinheads – Gefangene des eigenen Mythos?; in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer (2. Aufl.); a. a. O.; S. 199.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika / Jäger, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt: Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen; a. a. O.; S. 169.

⁵⁸ Vgl.: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 27.

⁵⁹ Vgl.: Mengert, Christoph: "Unsere Texte sind deutsch ..."; a. a. O.; S. 57.

⁶⁰ Michael Kühnen ist am 25.04.91 an den Folgen von AIDS verstorben.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 98.

Vgl.: http://lexikon.idgr.de/k/k_u/kuehn-michael/kuehn-michael.php (22.12.2005 / 07.30 Uhr).

⁶¹ Die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) sowie die Nationale Liste (NL) wurden am 22.02.95 bzw. am 23.02.95 verboten. Abgesehen von der ideologischen Ausrichtung beider Gruppierungen lieferte im Besonderen ihre offensichtliche Funktion als Nachfolgeorganisation der 1992/93 aufgelösten Vereinigungen die Berechtigung für das Verbot. Die Verbotsverklärungen erfolgten im ersten Fall vom Bundesminister des Innern bzw. bei der NL von der Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg. Auch wenn die FAP den Begriff „Partei“ in ihrem Namen trägt, so wurde dieser vom Bundesverfassungsgericht unter Berücksichtigung ihrer Strukturen die Parteidigität abgesprochen. Infolgedessen konnte das einfachere, abgesehen von einem Berufungsverfahren, außergerichtliche Prozedere im Sinne eines Vereinsverbotes angewandt werden.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz : Neonazistische Kameradschaften in Deutschland; Köln 2000; S. 4

Vgl.: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres: Rechtsextremismus in Stichworten. Ideologien – Organisationen – Aktivitäten: a. a. O.; S. 134f.

Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Parteiverbot> (20.12.2005 / 09.30 Uhr).

Das Wissen um die eigenen Defizite und um die Konsequenzen staatlicher Interventionen bewirkte ein Umdenken im neonazistischen Flügel. Zur Mitte des Jahres 1996 entwickelten einige Vordenker, namentlich Thomas Wulff und Christian Worch, das Konzept der „Freien Nationalisten“.⁶²



Thomas Wulff und Christian Worch

Quelle: <https://taz.de/Kolumne-Der-rechte-Rand/!5498806/> (18.08.2020 / 17.00 Uhr)

In Anlehnung an die Antifa und die autonome Szene verlagerte man die Aktivitäten fortan auf „Freie Kameradschaften“. Hierbei handelte es sich um autonome bzw. dezentrale Verbindungen von rechten Gefolgsleuten. Nicht mehr eine zentrale und sich auf mehrere Bundesländer erstreckende Hierarchie, sondern lokale Gruppen bildeten fortan die politische Speerspitze des Rechtsextremismus. Nicht mehr das Vereinsbuch, sondern der unmittelbare Freundeskreis sollte zum Bindeglied jener Keimzellen werden und nicht mehr umständliche Organisationsprozesse, sondern ein übergreifendes Netzwerk sollten nun öffentlichkeitswirksame Aktionen ermöglichen.⁶³ Bei einer

⁶² Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz : Neonazistische Kameradschaften in Deutschland; a. a. O.; S. 8.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2000; Berlin, Bonn 2001; S. 53.

Vgl.: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus; a. a. O.; S. 65.

⁶³ „Freie Kameradschaften“ verfügen zumeist nicht über eine gesetzlich definierte Vereinsstruktur bzw. handelt es sich bei ihnen nicht um offiziell eingetragene Vereine. Dies hat zur Folge, dass keine offiziellen Mitgliederverzeichnisse existieren und die Gesamtheit ihrer Aktivisten kaum namentlich erfassbar ist.

Neue Kommunikationstechniken wie z. B. das Internet und Nationale Infotelefone kompensieren die seit den Vereinsverbitten verloren geglaubte Handlungsfähigkeit und machen inzwischen eine enorme Menge rechter Aktivisten wieder jederzeit mobilisierbar.

Insbesondere in den Jahren 1998/1999 setzte sich dieses Konzept anhand von unzähligen Kameradschaftsgründungen durch, so dass spätestens seit diesem Zeitpunkt eine flächendeckende bzw. bundesweite Umstrukturierung des neonazistischen Flügels feststellbar ist. Neben den einzelnen „Freien Kameradschaften“ existieren gegenwärtig zusätzlich vier überregionale Bündnisse als Koordinationsinstanzen.

Eine wichtige Leitstelle für „Freie Kameradschaften“ bildete anfänglich auch der Verein „Die Nationalen e.V.“ mit Sitz in Berlin. Nach der Selbstauflösung des Vereins im Jahr 1998 wurden Teile seiner Führungsriege von der NPD aufgenommen.

Im zweiten Band bzw. im Anhang dieser Arbeit ist in der Tabelle H eine Auflistung der meisten „Freien Kameradschaften“ in Deutschland enthalten.

Vgl.: Kailitz, Steffen: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Auf dem Weg zur „Volksfront“?; in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.) Zukunftsforum Politik; Nr. 65/2005; Sankt Augustin 2005; S. 44.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz : Neonazistische Kameradschaften in Deutschland; a. a. O.; S. 2.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2004; a. a. O.; S. 34 und S. 57.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2005; a. a. O.; S. 69.

Vgl.: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres: Rechtsextremismus in Stichworten. Ideologien – Organisationen – Aktivitäten; a. a. O.; S. 66f.

Vgl.: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport : Rechtsextremistische Skinheads. Neonazistische Kameradschaften; Hannover 2003; S. 31f.

Vgl.: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus; a. a. O.; S. 65f und S. 141.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. Eine vergleichende Analyse für die Handlungsfelder „Politik“, „Aktion“ und „Gewalt“; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 35.

Gesamtzahl von fast 200 Kameradschaften bundesweit mit jeweils höchstens 20 Mitgliedern liegt es auf der Hand, dass Verbotserlasse jederzeit umgangen werden können und eine umfassende Observation nur schwerlich möglich ist.⁶⁴

Jener Strukturwandel wurde überdies begleitet von einer allmählichen Bündelung der Kräfte im rechten Spektrum. Hatten rechte Skinheads, Neonazis und Parteianhänger bislang meist autonom agiert, so sollte fortan der Schulterschluss zur wichtigsten politischen Maxime gereichen. Seit 1997 setzte sich die Lösung vom „Nationalen Widerstand“ als verbindendes Prinzip durch.⁶⁵ Zwar ist jener Widerstand nur bei einigen rechten Intellektuellen zu einem tatsächlichen Programm mit konkreten Zielen und Werten gediehen bzw. handelt es sich bei der Mehrheit lediglich um einen Kampfruf, der Aufmärschen einen gewissen rhetorischen „Glanz“ gibt, aber man hatte damit immerhin erstmals ein vereinendes Motto.⁶⁶

Hierbei gelangte gerade die Forderung nach den „national befreiten Zonen“ zu neuer Blüte. Jenes 1991 vom NPD-eigenen „Nationaldemokratischen Hochschulbund“ entwickelte Strategiepapier erschien allemal entkrampfter als die rechte Krawallparole „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“.⁶⁷ Gerade in einzelnen Regionen der Neuen Bundesländer entpuppte sich dieser Imagewechsel freilich als ausgesprochen fadenscheinig, denn die gegen Andersdenkende gerichtete Gewalt hatte hierdurch keinen Einbruch erlitten.

Es erwies sich dabei von großem Nutzen, dass am Beispiel der NPD auch seitens des rechten Parteienspektrums ein Mentalitätswandel erfolgte. Verkörperte die NPD in der Vorzeit eher ein Kollektiv „Ewiggestriger“, so muss man inzwischen von einem „Verjüngungsprozess“ und einem verstärkt actionsbetonten Auftreten sprechen.⁶⁸ Insbesondere der seit 1996 amtierende Vorsitzende Udo Voigt propagierte eine parteistrategische Modernisierung und richtete das Augenmerk vermehrt auf Jugendliche bzw. auf die Neuen Länder.⁶⁹ Der Erfolg sollte ihm Recht geben, widmete die NPD

Vgl.: Wagner, Bernd: Kulturelle Subversion von rechts in Ost- und Westdeutschland: Zu rechtsextremen Entwicklungen und Strategien; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 22.

Vgl.: Kohlstruck, Michael: Rechtsextreme Jugendkultur und Gewalt. Eine Herausforderung für die pädagogische Praxis; Berlin 2002; S. 49.

Vgl.: Wagner, Bernd: Rechtsextremismus und Jugend; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 163f.

Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Kameradschaften (26.12.2006 / 12.00 Uhr).

Vgl.: <http://www.antimanifest.de/ankm.htm> (26.12.2005 / 12.00 Uhr).

⁶⁴ Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Aktuelle Entwicklung der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD) und ihr Verhältnis zu den Neonazis; Köln 2004; S. 6.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2004; a. a. O.; S. 34 und S. 36.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2005; a. a. O.; S. 52 und S. 69.

Vgl.: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres: Rechtsextremismus in Stichworten. Ideologien – Organisationen – Aktivitäten; a. a. O.; S. 66f.

Vgl.: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport : Rechtsextremistische Skinheads. Neonazistische Kameradschaften; a. a. O.; S. 31f.

Vgl.: Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus; a. a. O.; S. 65.

Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Kameradschaften (26.12.2006 / 12.00 Uhr).

⁶⁵ Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Ein Jahrzehnt rechtsextremistischer Politik. Strukturdaten – Ideologie – Agitation – Perspektiven 1990-2000; Köln 2001; S. 12f.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2001; Berlin 2002; S. 72.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. Eine vergleichende Analyse für die Handlungsfelder „Politik“, „Aktion“ und „Gewalt“; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 35.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rätsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 122.

⁶⁸ Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 1998; Bonn 1999; S. 16.

⁶⁹ Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 131.

ihre Energie bislang antiquierterem realitätsfremdem Revisionismus, so entwickelte sie sich seit dem Ende der 90er Jahre zur aktiven Kraft, die gerade unter rechten Jugendlichen ihr Potenzial auszuschöpfen wusste.⁷⁰

Im Gegensatz zu den gebündelten Aktivitäten der Neonazis erfolgte in der Skinhead-Szene seit 1994 eine allmähliche Zersplitterung.⁷¹ Freilich machten Skinheads nur einen Teil der gewaltbereiten Personen in der Subkultur aus, aber die öffentliche Ächtung galt in erster Linie ihnen.

In den alten Bundesländern entstanden seit Mitte der 90er Jahre zudem wieder einzelne unpolitische Skinhead-Szenen, die sich nicht einer Ideologie, sondern der Traditionspflege ihrer Bewegung verpflichtet fühlten. Musikgruppen wie **Broilers**, **Loikämie** oder **Pöbel und Gesocks**, die inzwischen als Aushängeschilder der Traditionalisten gelten, setzen den Akzent bewusst auf die proletarischen Wurzeln bzw. die Lebenslust ihres Kultes. Auch wird in diesen Kreisen der Bewegung nach wie vor ein reger Austausch mit Teilen der Punk-Szene und eine bewusste Distanzierung vom Rechtsextremismus gepflegt. Die fast ausschließlich aus dem Westen stammenden linksgerichteten und älteren Angehörigen der Bewegung unterhielten ohnehin kaum Kontakte zu den politisch aktiven Teilen der Szene.⁷² Nicht zuletzt deshalb erheben in der deutschen Skinhead-Bewegung mehrere Richtungen den Anspruch, die wahren Hüter ihres Glaubens zu sein.⁷³

Die staatlichen Repressalien galten jedoch vornehmlich bestimmten Erscheinungsformen der Szene und nicht ihren Ursprüngen. Indem rechtliche Grenzen aufgezeigt und einige Fixpunkte des subkulturellen Gefüges behandelt wurden, musste die Szene nicht automatisch ihre Anziehungskraft auf Jugendliche einbüßen. Desgleichen ließ der erwartungsgemäße Absprung vieler Mitläufer nicht den Schluss auf veränderte Grundhaltungen oder eine verminderte Gewaltbereitschaft zu, sondern spiegelte lediglich Hemmnis an deren finaler Umsetzung wider.

Als Beleg für diesen Anpassungsprozess an die veränderten juristischen und exekutiven Begebenheiten eignet sich besonders der Rechtsrock.

Natürlich zwangen die Polizeimaßnahmen und Gerichtsurteile die Musiker vorläufig zur Zurückhaltung. Insbesondere die von Strafanzeigen betroffenen Interpreten und deren Labels sahen anfangs von neuen Veröffentlichungen ab oder distanzierten sich gar von früheren Aussagen.⁷⁴

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. Eine vergleichende Analyse für die Handlungsfelder „Politik“, „Aktion“ und „Gewalt“; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 31.

Vgl.: Wagner, Bernd: Kulturelle Subversion von rechts in Ost- und Westdeutschland: Zu rechtsextremen Entwicklungen und Strategien; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 25.

⁷⁰ Da die Konsequenzen jener Umorientierung aber erst in den letzten Jahren voll zur Geltung kamen, wird hierauf noch in Abschnitt I.5.2 näher eingegangen.

⁷¹ Vgl.: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Skinheads und Rechtsextremismus. Instrumentalisierung einer jugendlichen Subkultur (2. Aufl.); a. a. O.; S. 13.

⁷² Vgl.: Farin, Klaus / Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads; a. a. O.; S. 105.

Vgl.: Mengert, Christoph: "Unsere Texte sind deutsch ..."; a. a. O.; S. 54ff.

Vgl.: Funk-Hennigs, Erika: Über die Rolle der Musik in der Alltagskultur der Skinheads; in: Rösing, Helmut (Hrsg.): Musik der Skinheads und ein Gegenpart. Die „Heile Welt“ der volkstümlichen Musik. Beiträge zur Populärmusikforschung 13; Baden-Baden 1994; S. 55.

⁷³ Vgl.: Wagner, Bernd: Rechtsextremismus und Jugend; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 163.

⁷⁴ Solche nachträglichen Einsichten und Reuen erfolgten vornehmlich aus der Perspektive des Angeklagten und nicht des Musikers, wie es z. B. Jörg Petritsch von der Gruppe **Störkraft** in einem Fanzine bestätigte.

„...wir mussten gewisse Zugeständnisse in der Öffentlichkeit abgeben,
um vor Gericht besser dastehen zu können...“

Zitiert nach: Farin, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Baacke, Dieter / Farin, Klaus / Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts 2. Milieus, Hintergründe und Materialien. Schriften zur Medienpädagogik 28; a. a. O.; S. 33.

Vgl.: Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 1993; Bonn 1994; S. 96.

Vgl.: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 1999; Düsseldorf 2000; S. 107f.

Spätestens seit 1995 stabilisierte sich die Situation in der rechten Musikszene aber wieder.⁷⁵ Die meisten Interpreten und Plattenfirmen zogen nun Anwälte hinzu, um den rechtlichen Spielraum für die Liedtexte auszuloten und gegebenenfalls Nachbesserungen vornehmen zu können. In der Regel wurde dabei zweigleisig verfahren; rechte Musikgruppen produzierten zwei Tonträger, eine Light-Version und eine Hard-Version. Während die Light-Version in textlicher Hinsicht keine strafbaren Inhalte aufzuweisen schien und deshalb über den offiziellen Markt vertrieben werden konnte, war die verschärzte Variante nur szeneintern bzw. auf dem Schwarzmarkt erhältlich.⁷⁶ Bei den letzteren handelte es sich in der Mehrzahl um so genannte Demo-Tapes, zumeist ohne Verweis auf den Interpreten, auf denen die neonazistischen oder gewaltverherrlichenden Aussagen enthalten waren. Ergänzt wurde diese Verfahrensweise durch den Wechsel vieler Bands zu ausländischen Labels und die Veranstaltung von Konzerten im benachbarten Ausland.⁷⁷ Hier boten unter anderem die nord- und osteuropäischen Staaten aufgrund ihrer liberalen Rechtsprechung den geeigneten Standort zur Produktion und illegalen Verbreitung von rechtem Gedankengut. Der moderne Rechtsrock hat also hinsichtlich seiner Botschaften und Vertriebswege zwei Gesichter: ***subtil oder subversiv***.

Staatliche Sanktionen und gesellschaftliche Ächtung hatten das rechte Spektrum anfänglich verunsichert. Glaubten jugendliche Schläger zu Anfang noch die schweigende Mehrheit hinter sich und ihrer Sache zu wissen, so bestimmten zwischenzeitlich Befangenheit und Skepsis die Subkultur. Da jedoch die sozialen Defizite, aus welchen sich Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit zumeist speisten, nicht überwunden werden konnten und zudem Professionalität und Anpassung zu den neuen Tugenden der Szene erwuchsen, blieb deren Fundament weitestgehend erhalten. Es sollte also nur eine Frage der Zeit sein, bis abermals ein Fanal des Hasses entsteht und die Gesellschaft mit ihren unliebsamen Schwächen konfrontieren würde, eben Schwächen, die auch ein „Aufstand der Anständigen“ nicht zu retuschieren vermag.



Albumcover: Freikorps, Immer und ewig

⁷⁵ Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremistische Skinheads. Entwicklung. Musik-Szene. Fanzines; a. a. O.; S. 14.

Vgl.: Aschwanden, Dirk: Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem; a. a. O.; S. 145.

Vgl.: Weltzer, Jörg: Skinheads, Nazi-Skins und rechte Subkultur; in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus; Berlin 1996; S. 788.

⁷⁶ Vgl.: Giessen, Hans W.: "Ich sing' ein deutsches Lied." Chauvinistische Poptexte und der neue Rechtsradikalismus; in: Soziale Welt [Bd. 44:4]; 1993; S. 565.

Vgl.: Griese, Hartmut M.: Rechtsradikale Rock-Musik – Bilanz und Information. Oder: Alter Wein in neuen Schläuchen?; in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesjugendamt (Hrsg.): Mitteilungen des Landesjugendamtes Nr. 142; a. a. O.; S. 33.

Vgl.: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Skinheads und Rechtsextremismus. Instrumentalisierung einer jugendlichen Subkultur (2. Aufl.); a. a. O.; S. 13.

⁷⁷ Die Aspekte Vermarktung und Konzertveranstaltungen in der rechten Subkultur sollen in Kapitel II. gesondert vorgestellt werden.